

Der Untergrund ist mitten unter uns

KULTUR Am Wochenende beschäftigt sich der Tag des Denkmals mit dem Untergrund. Wir haben unseren Autor auf Spurensuche in den kulturellen Untergrund geschickt.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Untergrund in der Zentralschweiz? Hmm. Könnte fast eine (besprayed) Fussgängerunterführung sein, wenn man an Metropolen wie New York, London, Tokio oder auch an Mumbai, Peking und Kinshasa denkt. Gemessen an solchen Metropolen mutet der Untergrund in niedlichen Stadtregionen wie Luzern oder auch Zürich geradezu idyllisch an, in ländlichen Gebieten gibt es ihn indes kaum. Die Verhältnisse sind zu klein und die Beziehungen zu nah, als dass grössere Gruppierungen autonom und abgeschottet voneinander ihr Ding einrichten könnten. Viele Untergrund-Gänger hierzulande sind auch Kostgänger im Establishment, kennen beide Welten, haben vielleicht Connections zu Behörden, sitzen mal im Konzertparkett, aber nehmen auch an einer illegalen Party teil. Am tiefsten «untergrund» sind wohl die Stadtnomaden und Wagenburg-Leute, die ihren Anspruch auf eine eigene Lebensweise ausserhalb der gängigen Gesellschaftsschablonen konsequent aufrechterhalten.

Die Lust am Experiment

Untergrund («Underground») wird gemeinhin als Gegenpol zum Mainstream verstanden, zu jener Kultur, die für die Masse produziert, die Stadien braucht und Millionenumsätze. Untergrund umfasst verschiedenste Kleinstszenen, die unabhängig voneinander ihr Ding machen, aber die eines verbindet: Sie wollen sich in Freiräumen betätigen, wo nicht alles schon vorgekaut und genormt ist. Sie suchen das Undefinierte, sie haben Lust am Experiment. Im Untergrund wird mehr als genug am Existenzminimum gearbeitet, werden neue kulturelle Ausdrucksweisen ausprobiert, auch Lebensformen. Es ist ein permanentes Austesten, das vorzugsweise in temporären autonomen Zonen stattfindet. Wo sich bestimmte Gruppen von Menschen treffen, leben, feiern und streiten. Wo Grenzen gedehnt, Nischen und Freiräume erkämpft werden, die fortlaufend verschwinden.

Untergrund an der Oberfläche

Wenn Untergrund-Kultur an die Oberfläche kommt, manifestiert sie sich vorzugsweise in einer illegalen Party, bei Aktionen auf der Strasse, im vorübergehenden Besetzen einer leer stehenden Liegenschaft, an unbewilligten Demos. Aber Untergrund-Kultur ist auch ein ehrenamtlich betriebenes Konzertlokal für Minderheiten-Musik, eine niederschwellige Kulturbeiz, ein



Do-it-yourself-Club in einem ehemaligen Industriegebäude oder ein kompromissloses Musikprogramm, das sich nicht nach Hörerumfragen richtet. Untergrund-Kultur ist in selbst verwalteten Kulturhäusern anzutreffen, in Szene-Beizen, in WG-Häusern, in Mini-Galerien, Hinterhöfen, Sous-Sols oder auch mal draussen auf Hügeln und Waldlichtungen. «Untergrund» kann sich selbst in einem etablierten Kulturhaus, etwa im Südpol, punktuell einnisten: wenn etwa DJ-Kollektive zu

Die Formel Untergrund gleich Gegenkultur ist nicht mehr sakrosankt.

Club-Nights einladen, an denen ausschliesslich und bewusst Sound gespielt wird, wie er nie am Radio zu hören ist.

Der Ruch ist weg

Untergrund hat viel von seinem einstigen Ruch verloren. Die Formel Untergrund gleich Gegenkultur ist nicht mehr sakrosankt wie in den Sechziger-/Siebzigerjahren. Sie wurde geknackt durch die zunehmende Individualisierung, die veränderten Bedürfnisse, das Opium des freien Marktes. Der politische Impetus ist in einzelnen Gruppie-

rungen weiterhin manifest, aber er wirkt nicht mehr als Gesamtkonzept oder als gemeinsamer Nenner. Auch der rebellische Aussteigermythos hat an Glanz eingebüsst. Switchen zwischen verschiedenen Szenen und absorbieren, was immer die Reize hergeben, sind auch im Untergrund die Navigationsstools geworden.

Untergrund-Kultur heute umfasst eine Schnittmenge von Genres und Leuten mit verschiedenen Hintergründen. Sie mögen eine ähnliche Haltung haben, den Sinn für das Undefinierte und

Der rebellische Aussteigermythos hat an Glanz eingebüsst.

die Lust am Aktionsmoment teilen, aber sie können ohne weiteres auch zwischen Untergrund und Obergrund pendeln. Untergrund und Mainstream berühren und mischen sich. Mit dem grossen Unterschied, dass Mainstream immer fetter wird und Untergrund-Kultur weiterhin von der Hand in den Mund lebt. Aber vielleicht bewahrt sie sich so eine Freiheit, die sie noch gar nicht richtig ausgeschöpft hat.

Der Fels in der Brandung

Die Organisationsform des Untergrunds war seit jeher das Netzwerk.

Früher gab es eine Vielfalt von Untergrund-Magazinen, die per Post weltweit vertrieben und ausgetauscht wurden. Mit dem Internet ist diese Netzwerkstruktur noch evidenter und wichtiger geworden. Untergrund flyert, bloggt, twittert und verlinkt. Untergrund stellt experimentelle Beat-Lyrik auf den Blog, Untergrund unterhält Plattformen für bestimmte Musikszenen, Untergrund veranstaltet Politdiskussionen, Untergrund macht virtuelle Kunst. Aber auch Handfestes wie die Gründung eines Kleinstverlages, Open-Mic-Veranstaltungen, Literatur-Performances, Galerie-Happenings sind Teil dieses Untergrunds. Geradezu ein Fels in der Untergrund-Brandung ist der Romp-Laden an der Steinstrasse in Luzern, wo trotz schwierigsten Existenzbedingungen Platten verkauft, Magazine gedruckt und alternative Modelle debattiert und auch gelebt werden.

Direktheit wird ausgehöhlt

Die Kleinarbeit im Untergrund fördert nach wie vor kulturelle Erlebnisse an den Tag, wie sie die Kultur-Oberwelt mit ihren Einschaltfrequenzen und Event-Choreografien so nicht bieten kann. Der kategorische Anspruch an Professionalität verkennt gerne den genialischen Kern eines Dilettantismus, wie er eben im Untergrund Platz hat.

Aber auch: Die Direktheit des Untergrunds wird im professionellen Kulturbetrieb von der Künstlichkeit der Kunst ausgehöhlt. Und vom Kommerz auf den Nenner der Belanglosigkeit getrimmt. Sehr oft ist das so. Nicht durchwegs. Aber sehr oft.

Gegen Harmlosigkeit

Ideologie-Puristen müssen heute zur Kenntnis nehmen, dass sich die Grenzen zwischen etablierter Kultur und Minderheitenkultur aufgeweicht haben. Die Bedürfnisse und Ansprüche beginnen sich anzugleichen. Der Prozess der marktgerechten Einverleibung von Untergrund-Formen in den Mainstream verläuft immer schneller.

Das Avantgardistische, das nicht selten im Untergrund vorbereitet wird, droht in der gegenseitigen Durchdringung von Untergrund und Mainstream zum Produkt der Harmlosigkeit zu werden.

Dennoch gibt es einen Untergrund, der immer schon weiter ist. Er ist ein Energiefeld, dem der Brennstoff nie ausgeht. Er behält sich vor, unangemeldet wegzutauchen und ebenso überraschend wieder vor Ort zu sein, wo es ihn gerade braucht.

Der Untergrund ist immer mitten unter uns.

An den Denkmaltagen geht es tief unter die Oberfläche

EINBLICKE avd/mg. Unter dem Boden lauern eben im Untergrund nicht nur Gefährliches und Dinge, vor denen man sich fürchten muss, sondern es gibt auch spannende Einblicke. Im Rahmen der Europäischen Tage des Denkmals kann man am nächsten Wochenende (Samstag, 10., und Sonntag, 11.) in den Kantonen Luzern, Schwyz, Uri, Zug Obwalden und Nidwalden insgesamt 25 Mal unter oder hinter die Oberfläche blicken. Die Anlässe – es gibt sowohl Führungen als auch Vorträge – sind kostenlos und finden meistens mehrmals zu verschiedenen Zeiten statt. Einige der Highlights aus den Kantonen:



• **Göschenen, Uri:** Wie wurde vor 140 Jahren der Gotthardtunnel (Bild rechts) gebaut? Vortrag und Führung am Samstag um 15.15 Uhr und am Sonntag um 13.15 Uhr (Treffpunkt: Buffetsaal Bahnhof Göschenen).

• **Selgis, Schwyz:** Im Muotatal steht ein grosser Bunker, dessen Wände im Innern mit bunten Gemälden verziert sind. Der ehemalige Kommandoposten in Selgis kann an beiden Tagen von 10 bis 16 Uhr individuell besichtigt werden.

• **Fürigen, Nidwalden:** Die Ausstattung der Festung Fürigen (Bild links) blieb seit dem Zweiten Weltkrieg unverän-



dert. Führungen gibt es am Samstag um 11.30, 14 und 16 Uhr.

• **Giswil, Obwalden:** Die Generatoren der Kraftwerkzentrale Unteraa liegen in einem Bergstollen, der am Samstag um 9.45 Uhr besichtigt werden kann.

• **Oberägeri, Zug:** Unter einer Scheune auf dem Raten liegt eine Sperrstelle. Diese kann am Samstag von 11 bis 15 Uhr besichtigt werden.



Das ganze Programm finden Sie unter
www.luzernerzeitung.ch/bonus